

Gedanken zur Panzerfrage

Autor(en): **Mark, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **118 (1952)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-23740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

essante Übersicht. In einem Artikel über den «Panzerkrieg und seine Zukunft» gelangt er zum Schlusse, daß die Panzerung des Kampfwagens verhältnismäßig weniger wichtig sei als Stoßkraft und Beweglichkeit. Die Anstrengungen seien deshalb auf einen «leichteren und billigeren Panzertyp zu richten, der genügend geländegängig» sei. Nachdem wir aus bekannten Gründen vorerst den Ankauf der französischen AMX beschlossen haben, werden wir aus der Not kaum eine Tugend machen und die Beschaffung leichter Panzerwagen als einzig richtige Lösung bezeichnen wollen. Wir können aber die Panzerfrage nicht theoretisch lösen, sondern haben uns den gegebenen Verhältnissen und den vorhandenen Möglichkeiten anzupassen.

Diese Anpassung ist sowohl für das Panzermodell wie für Organisation und Aufbau der Panzerwaffe notwendig. Es wird uns nichts anderes übrig bleiben, als entsprechend den Liefermöglichkeiten Schritt um Schritt vorzugehen. Dies darf allerdings nicht heißen, daß die Lösungen nur allmählich reifen sollen. Für den Aufbau und den Einsatz unserer Panzerwaffe muß ein klarer Plan bestehen, der etappenweise zu verwirklichen ist.

Der von der «Panzerkommission» der SOG entworfene Plan sieht die Verwendung der Panzer hauptsächlich im Rahmen der Divisionen und Gebirgsbrigaden als Infanterie-Begleitpanzer vor. Wir geben nachstehend einer abweichenden Auffassung Raum, die sich für die Schaffung von Panzer-Brigaden ausspricht. Mit diesem Beitrag soll die Diskussion eröffnet sein. U.

Gedanken zur Panzerfrage

Von Hptm. i. Gst. Mark

I.

In der Rüstungsvorlage vom 16. Februar 1951 stellte der Bundesrat den Antrag auf Anschaffung von 550 Panzerwagen, wofür ein Kredit von 400 Millionen Franken in Aussicht genommen wurde. Im Rahmen dieses Panzerprogramms bewilligten die Räte im Dezember 1951 die Anschaffung von 200 leichten Panzerwagen AMX 13.

Den Anträgen des Bundesrates liegt die Idee zugrunde, diese Panzer in Bataillone zu 3 bzw. 2 Kp. zu je 10 Panzern, total somit 30 bzw. 20 Panzern zu organisieren und jeder Division und Leichten Brigade 1 Bataillon zu 3 und jeder Gebirgsbrigade 1 Bataillon zu 2 Kp. zuzuteilen. Diese Vorschläge decken sich mit dem Ergebnis der Studie, welche die Schweizerische Offiziersgesellschaft über die Heeresorganisation durchführte.¹ Zur grundsätz-

¹ ASMZ 1950, S. 385.

lich gleichen Auffassung gelangt die Mehrheit der Kommission für Panzerfragen der SOG in ihrem Bericht vom 1. März 1952.¹ Eine starke Minderheit dieser Kommission vertrat den Standpunkt, die Panzer seien in gemischte Regimenter zusammenzufassen und den Armeekorps direkt zu unterstellen. Abgelehnt hat die Kommission die vordringliche Eingliederung unserer Panzer in die Leichten Brigaden und deren Umgestaltung zu Panzerbrigaden. Es ist somit die Doktrin vorherrschend, die Panzer seien bestimmt, in engster Zusammenarbeit mit unserer Normal-Infanterie, möglichst im Rahmen der Heereseinheiten, den Abwehrkampf zu verstärken, feindliche Panzer zu vernichten und lokale Gegenstöße zu führen.

Die nachfolgenden Ausführungen beruhen auf der Überzeugung, daß wir Panzer brauchen. Zweck dieser Darlegung ist jedoch, Fragen über die *zweckmäßigste Art des Panzereinsatzes* aufzuwerfen. Ist es richtig, die Panzer auf alle Heereseinheiten gleichmäßig zu verteilen? Besteht nicht gerade für den Kleinen die Notwendigkeit, seine wenigen Mittel zusammenzunehmen und dort geschlossen einzusetzen, wo die Entscheidung gesucht wird? Sind deshalb die zu beschaffenden Panzer nicht in erster Dringlichkeit im Rahmen der Armeekorps in den Leichten Brigaden zusammenzufassen? Wird sich unser Abwehrkampf nur in der einige Kilometer tiefen Abwehrzone abspielen und entscheiden oder kann er sich derart auf die Tiefe ausdehnen, daß er den Einwirkungsmöglichkeiten der Stellungendivisionen entgleitet und deshalb von neuen Verbänden aus der Tiefe heraus geführt werden muß?

II.

Unsere Armee ist eine ausgesprochene *Infanteriearmee*, deren Masse nicht motorisiert ist; sie bewegt sich weitgehend mit hippomobilen Trains im Fußmarsch. In einem Gelände, das für Operationen motorisierter Truppen benützlich ist, kann deshalb das Gros der Armee im operativen Sinn nicht beweglich, sondern nur gestützt auf verstärktes Gelände kämpfen.

Auch solche vorbereitete Verteidigungsstellungen bieten nicht unbedingte Gewähr dafür, daß uns keine Bewegungen aufgezwungen werden. Dabei ist vor allem an folgende Möglichkeiten zu denken:

1. Wegen Änderung der strategischen Lage muß die *Front verlegt* werden. Die Phase des Überganges von der einen in die andere Stellung ist gegenüber einem motorisierten und mechanisierten Gegner kritisch.
2. Die *Front* wird *umgangen* oder in der dritten Dimension umfaßt. Da Luftlandungen an vielen Stellen des Mittellandes möglich sind, kann sich der

¹ ASMZ 1952, S. 7, S. 171.

Kampf gegen einen luftgelandeten Feind nicht auf vorbereitete Stellungen stützen, sondern muß angriffsweise geführt werden.

3. Die eigene *Front* wird *durchstoßen*. Gegen Durchbrüche ist keine noch so starke Verteidigungsfront gefeit, auch nicht, wenn sie mit allen neuzeitlichen Mitteln ausgebaut ist.¹

Tritt einer dieser Fälle ein, so spielt sich der Abwehrkampf in zwei parallellaufenden Phasen ab: das Gros der Armee kämpft in seinen intakt gebliebenen Stellungen den eher statisch zu nennenden Kampf weiter, während andere Kräfte dem seine Bewegungsfreiheit suchenden Feind entgegengeworfen werden, was den dynamischen Teil des Geschehens darstellt. Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kampfführung sind für beide Phasen verschiedene; sie sind kurz zu betrachten, besonders im Hinblick auf die Panzerabwehr.

Im statisch genannten Kampf liegt das Schwergewicht auf der mit allen Mitteln arbeitenden Verstärkung des Geländes, auf einem sorgfältig ausgearbeiteten Feuerplan und auf einer ununterbrochenen Reihe von lokalen Gegenstößen kleiner Verbände. Letzteres ist in panzergünstigem Gelände nur mit Unterstützung durch eigene Panzer möglich.

Die *Panzerabwehr* verwendet alle geeigneten Waffen aus mehr oder weniger vorher bezogenen Stellungen. Dabei ist es gefährlich, sich ausschließlich auf leichte Panzerabwehrwaffen zu verlassen.² Diese können nur Hohlladungsgeschosse verschießen. Deren Wirkung wird jedoch durch zwei Faktoren eingeschränkt. Einerseits kann die Geschosswirkung verhältnismäßig einfach durch Anbringen von sogenannten Schürzen, durch Aufbinden von Reiswellen, Sandsäcken und anderes mehr auf den Panzern beträchtlich reduziert werden. Andererseits können Hohlgeschosse nicht mit hohen Fluggeschwindigkeiten verschossen werden, da sonst wiederum die

¹ Auch die englischen Verteidigungsstellen bei El Alamein samt ihren «bisher unbekanntesten stärksten Minenfeldern» wurden am 31.8.42 von Rommel in seiner letztlich mißglückten Offensive durchbrochen. Halt boten ihm erst später bei Alam Halfa die englische Artillerie und vor allem die RAF, sowie die eigene Nachschubkrise. Diese Bemerkung in Richtigstellung eines Irrtums bei Jaquet, Panzerangriff und Panzerabwehr, Basel 1951, S. 21; übernommen im Offenen Brief des Zentralvorstandes der SOG an die Mitglieder der Bundesversammlung; ASMZ 1951, S. 136. Vgl. Montgomery, El Alamein to the river Sangro, London, S. 6; Rommel, Krieg ohne Haß, Heidenheim 1950, S. 212.

² Hitler hatte bereits anfangs 1942 geglaubt, daß die Hohlladungs-Granate den Wert der Panzerwaffe in Zukunft erheblich herabsetzen werde. Dieser Irrtum hatte Hemmungen in der technischen Entwicklung und in der taktischen und operativen Verwendung der Panzer zur Folge. Vgl. Guderian, Erinnerungen eines Soldaten, Heidelberg 1951, S. 253.

Geschoßwirkung unzulässig leidet; große Flugzeit bedeutet aber geringe Treffwahrscheinlichkeit gegen fahrende Ziele. Es fehlt uns deshalb trotz Einführung des Raketenrohres und der in Aussicht gestellten Panzerabwehrkanone mit Wirksamkeit bis 500 m nicht nur eine Waffe, die auf 1000 bis 1500 m wirksam ist, sondern eine solche, die Vollgeschosse verschießt, welche die Panzerung durchschlagen; das bedingt ein Kaliber von 8–10 cm und eine hohe Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses, was unfehlbar zu einem hohen Waffengewicht führt. Ist diese Waffe als motorgezogene Pak oder als selbstfahrendes und gepanzertes Geschütz zu entwickeln? Auf diese Frage ist noch zurückzukommen.

Im Gegensatz zum Kampf in einer ausgebauten Stellung steht unsere Verteidigung vor vielen ungelösten Fragen, wenn uns *Bewegungen* aufgezwungen werden. Es gibt hier wohl nur zwei Möglichkeiten: Entweder wird der durchgebrochene, umgehende oder luftgelandete Feind im Gegenangriff vernichtet und damit die ursprüngliche Lage wiederhergestellt, oder die ganze Front bricht zusammen und muß weiter hinten neu aufgebaut werden. In dieser Phase fällt für uns die Entscheidung. Gelingen uns weder Gegenangriff noch Aufbau einer neuen Front, so sind wir besiegt.

Mit unseren heutigen Mitteln dürfen wir nicht damit rechnen, neben den Aufgaben der statischen auch diejenigen der dynamischen Kampfführung erfolgreich lösen zu können. Der Grund liegt einfach darin, daß die Masse unserer Armee gegenüber einem mechanisierten Gegner *unbeweglich* ist. Wer in der Stunde 2–4 km marschiert, wird von einem Feind geschlagen, der sich mit 20–40 km Stundengeschwindigkeit bewegt.

Auf der Überlegenheit des Beweglichen gegenüber dem Unbeweglichen beruhten die deutschen Siege in Polen 1939, in Frankreich 1940, in Jugoslawien und Griechenland 1941, gegenüber großen Teilen des russischen Heeres 1941. Nach gleichem Muster erfochten die Engländer ihren Sieg über die nicht motorisierten Italiener unter Graziani in der ersten Eroberung der Cyrenaika im Winter 1940/41; auf diese Weise verlor Rommel den Großteil seiner italienischen Divisionen nach der Niederlage bei El Alamein, und im Jahre 1945 kämpften noch deutsche Inf.Div. auf verlorenem Posten an der Weichsel, als russische mechanisierte Armeen bereits an der Oder angelangt waren. Umgekehrt gelang es den vollmotorisierten Engländern sowohl 1940 bei Dünkirchen wie 1941 in Griechenland, sowie ab 1941 beiden Parteien in Nordafrika, sich selbst nach verlorenen Schlachten einer allgemeinen Katastrophe zu entziehen.

Auch in der taktischen Beweglichkeit ist uns ein mechanisierter Gegner überlegen. Im Feuersturm der unzähligen automatischen Waffen und großer Artilleriekonzentrationen bewegt sich der ungeschützte Infanterist nur unter

starker Gefährdung und sehr langsam, einzelsprungweise; seine Pferde und ungepanzerten Motorfahrzeuge haben in der Feuerzone nichts zu suchen. Der mechanisierte Verband dagegen läßt sich erst durch panzerbrechendes Feuer, das seine Panzerkampfwagen und seine gepanzerten Infanterietransportwagen vernichtet, von Bewegungen auf dem Schlachtfeld abhalten. In einigermaßen panzergängigem Gelände ist deshalb der Ungepanzerte gegenüber dem Mechanisierten unbeweglich.

III.

Es ist nicht daran zu denken, unsere Armee voll zu motorisieren und zu mechanisieren. Das würde unsere wirtschaftlichen und militärischen Möglichkeiten überschreiten. Um so mehr handelt es sich darum, wenigstens einen Teil der Armee voll beweglich zu machen.

Das in großen Teilen unseres Mittellandes im Erdkampf beweglichste Kampfmittel ist der Panzerwagen. Panzer können jedoch nicht allein kämpfen, sondern nur eng verbunden mit den andern Waffen, insbesondere mit der Infanterie. Weil sich unsere Infanterie auf dem Gefechtsfeld nur zu Fuß bewegen kann, wird der größte Teil der Beweglichkeit des Panzers neutralisiert. Deshalb gäbe die feste Zuteilung von Panzerwagen an die Divisionen und Gebirgsbrigaden diesen wohl die Mittel zu *lokalen Gegenstößen* im Rahmen des statischen Kampfes. Im modernen Sinn bewegliche Verbände würden aber trotzdem fehlen, obwohl gerade dies unser größter Mangel ist.

Die Zuteilung von sogenannten Infanteriepanzern hat die Westmächte 1940 nicht vor der Niederlage bewahrt, obwohl ihre Panzerwaffe der deutschen an Zahl, Bestückung und Panzerung überlegen war.¹ Die Deutschen errangen trotzdem den Sieg, weil sie ihre Panzerwagen zusammengefaßt dort in die Schlacht warfen, wo sie die Entscheidung suchten.

Der Vergleich mit den englischen und amerikanischen Infanterie-Divisionen, denen organisch Panzerwagen bis hinunter zum Inf.Rgt. zugeteilt sind, ist nicht stichhaltig. Es handelt sich dabei um motorisierte Divisionen, die sich demzufolge ohne weiteres mit Panzern koppeln lassen. Nur angesichts dieser Tatsache läßt sich denn auch die Aussage Pattons² verstehen, wonach der Unterschied zwischen mit Panzern ausgerüsteten Infanterie-Divisionen und eigentlichen Panzerdivisionen der sei, daß bei der

¹ Gamelin, *Servir*, Les armées françaises de 1940, Paris 1946, S. 157.
Guderian, a. a. O., S. 429.

Darnach standen den Franzosen 2507, den Engländern 600, den Deutschen nur 2574 Pzw. zur Verfügung.

² Patton, *Krieg*, Bern 1950, S. 255.

Infanterie die Panzer die Aufgabe haben, erstere vorwärts zu bringen; bei den Panzerdivisionen obliegt es dagegen der Infanterie, den Panzern freie Bahn zu schaffen.

Die Zuteilung von Panzerwagen wäre der Beweglichkeit der Divisionen und Gebirgsbrigaden kaum förderlich. Die Ungetüme mit 50 Tonnen Gewicht können praktisch nicht mit der Benützung permanenter Brücken rechnen. Es müssen für sie besondere Kriegsbrücken gebaut werden. Dazu ist geeignetes Material bei den Bautruppen nötig. Es ist wohl kaum rationell, wenn stets 50-t-Brücken gebaut werden müssen, nur weil in der Division 30 Panzerwagen vorhanden sind, während ohne diese eine Tragkraft von 12 Tonnen genügen würde.

Die wirkungsvolle Zusammenarbeit zwischen Infanterie und Panzern setzt eine entsprechende gemeinsame Ausbildung voraus.¹ Es wird schwer halten, die 9 Füs.Bat. einer Div. in ständiger Übung für die Zusammenarbeit mit dem Pz.Bat. zu halten. Es bestehen günstigere Voraussetzungen für vertiefte Ausbildung, wenn ein bestimmtes Inf.Bat. im Zusammenspiel mit den Panzern geschult werden kann.

Sind die zur Anschaffung vorgesehenen Panzerwagen vorhanden, so wird sich noch dringender als schon beim heutigen Stand unserer Motorisierung die Forderung nach einer straffen Kraftstofftaktik erheben. Da wir im Kriegsfall ausschließlich von den vorhandenen Beständen leben müssen, sind diese nicht nur sparsam, sondern auch an entscheidendem Ort zur Verfügung zu halten. Das wird erleichtert, wenn diejenigen Kampfmittel, die ohne flüssige Treibstoffe kampfunfähig sind, für wenige, aber entscheidende Einsätze zusammengefaßt werden.

Diese Probleme sind durch den Vorschlag, in jeder Division das dritte Rgt. als kombiniertes Inf.Pz.Rgt. (1 Pz.Bat. + 2 mot. Füs.Bat.) aufzustellen, nicht gelöst. Dieses ad hoc motorisierte Rgt. würde das unbeweglichste Element der Division sein, denn 1. bringt auf kurze Distanzen unter 20 km der Motortransport von Truppenkörpern keine Zeitersparnis;² 2. ist der ganze Verband an die Straße gebunden, woraus sich große Kolonnentiefe und starke Fliegerempfindlichkeit ergeben; 3. muß die Infanterie zum

¹ Vgl. 21 Army Group (Montgomery): Some notes on the conduct of war and the infantry division in battle, Belgium November 1944. Ziff. 51 a: «Infantry and tanks must marry up early». Ziff. 52: «Whenever possible an infantry unit should fight with the tank unit with which it has trained. In any case, the Commanders must be brought together as early as possible before any operation. It is equally important that subordinate commanders, and the rank and file, get to know each other.»

² Vgl. Günther, Motorisierungsprobleme der Infanterie, ASMZ 1952, S. 249; Wildbolz, Marschprobleme motorisierter Verbände, ASMZ 1952, S. 235.

Kampf absitzen und von der Straße weg in ihren Bereitstellungsraum marschieren; da die Kolonne einige Tiefe aufweist, bedeutet dies nicht nur Märsche von der Straße weg seitlich ins Gelände, sondern auch Märsche von hinten nach vorn; 4. muß das Absitzen der Infanterie so frühzeitig erfolgen, daß es auf keinen Fall zum Begegnungsgefecht mit einem mechanisierten Feind kommt, weil das für Kolonnen von Motorlastwagen zur Katastrophe führen würde. Als Fazit bleibt, daß die Beweglichkeit des Panzerbataillons wieder auf diejenige der zu Fuß marschierenden Infanterie reduziert wird und damit diese wichtige Waffe des Panzers ungenutzt bleibt.

IV.

Unsere *einzig beweglichen Verbände* sind die Leichten Truppen, insbesondere die *Leichten Brigaden*. Ihre Schwäche liegt in der ungenügenden Feuerkraft, in ihrer Bindung an die Straße, vor allem aber darin, daß sie nur abgesehen kämpfen können. Sie eignen sich deshalb mit ihrer heutigen Organisation und Bewaffnung so wenig für die Führung des dynamischen Kampfes wie auf Lastwagen gesetzte Normalinfanterie.

Die ganze Tradition der L.Br. prädestiniert sie zur *Umwandlung in schwer bewaffnete Eingreifreserven*. Dieses Ziel wird nicht erreicht durch die «Zuteilung» eines Pz.Bat. Der ganze Verband muß auf den Panzerwagen als Hauptwaffe umgestellt werden. Die L.Br. sollten zu Panzerbrigaden werden, zu artreinen, mechanisierten und motorisierten Verbänden. Panzer und Infanterie sowie die Hilfswaffen sind in Marsch und Kampf auf das Engste miteinander verbunden.

Die Organisation der Pz.Br. hat auf den beabsichtigten Einsatz des Verbandes Rücksicht zu nehmen. Der Einsatz besteht *grundsätzlich* im *Angriff*.¹ Beweglichkeit ist oberster Grundsatz. Diese wird erleichtert durch Beibehaltung der jetzigen zweiteiligen Organisation. An Stelle des heutigen Radfahrerregimentes zu drei Bataillonen treten zwei Panzerbataillone. Aus ihnen und dem bereits vorhandenen Motordragoner-Regiment mit zwei Bataillonen werden zwei Panzer-Regimenter gebildet, jedes Rgt. zu 1 Pz.Bat. und 1 Mot.Drag.Bat., ergänzt durch 1 Nachrichten- und 1 Flab. Kp. Ein Pz.Rgt. dieser Organisation ist dem amerikanischen Combat Team vergleichbar. Denkbar wäre allerdings, auf die Gliederung in Rgt. zu verzichten, d. h. die zwei Pz.Bat. und zwei Mot.Drag.Bat. direkt dem Brigadekommandanten zu unterstellen. Es wäre durch Versuche abzuklären, ob die durch den Wegfall einer Kommandostufe verbundenen Vorteile einer einfacheren und damit beweglicheren und rascheren Führung größer

¹ 21 Army Group (Montgomery), a. a. O., Ziff. 51 d: «The Tank is an offensive assaulting weapon».

sind als die Beschränkungen, welche unser stark kupiertes Gelände dem zentralen Einsatz von vier Bataillonen setzt. Auf alle Fälle wäre dem Brigadestab ein Regimentsführungsstab beizugeben. Dieser Rgt.Kdt. hätte entweder als Stellvertreter des Br.Kdt. oder fallweise als Kdt. eines ausgeschiedenen Combat Teams zu wirken.

Das Panzerbat. gliedert sich in 3, ev. 4 Pz.Kp. zu 10 Panzerwagen. Jeder Pz.Kp. ist ein Füs.-Zug organisch zum unmittelbaren Schutz der Panzer zugeteilt. Damit diese Füsiliere den Panzern mit gleicher Geschwindigkeit querfeldein folgen können, sind sie mit gepanzerten Mannschafts-Transportwagen (MTW) ausgerüstet. Im Gefecht verfügt der Pz.Zug somit über 3 Pz. und eine Füs.Gruppe auf 1 MTW. Dank dieser organischen Zuteilung von Inf. zum unmittelbaren Schutz der Pz. wird die Begleitinfanterie (Mot.Drag.) frei für die taktische Zusammenarbeit mit den Panzern.

Wünschbar wäre es, auch die Mot.Drag.Bat. vollständig auf gepanzerte MTW zu setzen. Vielleicht kann es aber verantwortet werden, solche lediglich einer Mot.Drag.Schw. und der Schwere-Waffen-Schwadron abzugeben und den beiden restlichen Mot.Drag.Schw. vorläufig ihre jetzigen Geländelastwagen zu belassen. Der MTW bietet für schwere Waffen bisher unbekannte Möglichkeiten, stets schußbereit der Bewegung folgen zu können. Die Ergänzung der in den Panzern eingebauten zahlreichen Waffen mit ausgesprochen gestreckter Flugbahn durch stets feuerbereite Bogenschußwaffen, d. h. Minenwerfer, ist sehr wichtig. Aber auch die Flab., die stets, auch auf dem Marsch, schußbereit sein soll, muß selbstfahrend sein.

Die übrige Organisation und Bewaffnung der Pz.Br. ist darauf auszurichten, ihren beiden Combat Teams die Bewegung und den Kampf zu erleichtern. Insbesondere muß diesem beweglichsten Verband unserer Armee eine *Aufklärungsschwadron* zugeteilt werden, die ihre Aufgaben tatsächlich erfüllen kann. Dazu sind Panzerspähwagen nötig, denen ebenfalls etwas Infanterie auf gepanzerten Räderfahrzeugen mitgegeben ist. Auch die Pz.Rgt., bzw. die Pz.Bat., müssen über eigene Aufklärungselemente verfügen, am besten 1 Zug mit 5 AMX-13-Panzern und einer Füsiliergruppe auf Mannschafts-Transportwagen.

Das jetzt vorhandene *Motorradfahrerbataillon* würde aufgehoben.

Die *Bautruppen* wären gegenüber jetziger Organisation wesentlich zu verstärken. Es sollte jedem Pz.Rgt. eine Sap.Kp. zugeteilt und eine dritte Kp. für die rückwärtigen Verbindungen der Brigade zurückbehalten werden können. Die Pz.Sap.Bat. müssen über Brückenmaterial von genügender Tragkraft (50 t) und über Minenräumpanzer verfügen.

Artillerie. Die jetzt vorhandene 7,5-cm-Kanone genügt nicht, weshalb die Umbewaffnung auf 10,5-cm-Hb. bereits vorgesehen und die Kredite eingestellt sind. Wäre nicht bei der Pz.Br. der Versuch zu machen, *Raketenartillerie* einzuführen? Auch die klassische Artillerie müßte auf Selbstfahrlafetten gesetzt werden, soll sie den raschen Bewegungen der motorisierten Verbände rechtzeitig folgen können. Nur erfordert selbstfahrende klassische Artillerie einen hohen technischen und finanziellen Aufwand, vor dem wir begreiflicherweise zurückschrecken. Hilft hier nicht die Raketenartillerie aus der Verlegenheit? Raketenartillerie ist dank ihres geringen Gewichtes noch bedeutend beweglicher, kann sie doch auf gewöhnliche Lastwagen oder noch besser auf MTW oder gar Pzw. montiert werden. (Die Beweglichkeit wird allerdings durch den gewaltigen Munitionsbedarf aufgewogen. Red.). Eigene Artillerieunterstützung ist für einen Panzerangriff unerlässlich¹, darum muß alles getan werden, daß sie ununterbrochen zur Verfügung steht. Die Präzision der Garbe kann wohl am ehesten in einem Panzerverband zu Gunsten einer großen zeitlichen Dichte der Schußfolge geopfert werden, da für die Bekämpfung von Punktzielen die direktschießenden Kampfwagenkanonen sorgen. Die der Pz.Br. organisch zugeteilte Raketenartillerie (1 Rgt. zu 2 Abt.) könnte zudem bei wichtigen Aktionen ohne weiteres durch die klassische Korpsartillerie ergänzt werden.

Panzerverbände benötigen weniger Mannschaften als Infanterieverbände. Ihre hochwertigen motorbewegten Waffen stellen Arbeitskonserven dar, die auf dem Schlachtfeld geöffnet werden. Die Arbeitsstunden, die vor dem Kampf in den Fabriken zur Herstellung dieser Waffen und Motoren geleistet worden sind, können zum Teil auf dem Schlachtfeld wieder eingespart werden; dieser Zeitgewinn kann eine Schlacht entscheiden. Überschlagsmäßige Berechnungen ergeben, daß die Bestände der jetzt vorhandenen 8 Drag.Abt. und 3 L.Br. ausreichen, um 4 Pz.Br. samt einigen selbständigen Panzerjägerabteilungen aufzustellen.

Mit 4 Pz.Br. besteht die Möglichkeit, jedem AK eine solche Pz.Br. zu unterstellen; dabei hätte es die Meinung, die Pz.Br. desjenigen AK, das in den Alpen eingesetzt ist, als Armeereserve zu verwenden. Als Aufgaben

¹ Vgl. Rommel, a. a. O., S. 130.

²¹ Army Group (Montgomery): The armoured Division in battle, Holland 1944; Ziff. 16b: «Both in attack and defense, a great battle-winning factor is the concentrated fire of artillery correctly applied to the enemy. When the battle is static, artillery command must be centralised; immediate artillery support must be available in the fluid battle.»

ex Ziff. 64: «Care must be taken that, owing to its speed, the armoured brigade does not out-run artillery support».

für die im vorstehenden Sinn zu «schnellen Truppen» umgewandelten Leichten Truppen kämen zu der heute gedachten der Bekämpfung von Luftlandungen noch folgende hinzu:

- Gegenstöße bei Ein- und Durchbrüchen
- Deckung von eigenen Rückzügen
- Verfolgung bei feindlichen Rückzügen
- Aufklärung (im taktischen Rahmen durch die Aufklärungsschwadronen, im operativen Sinn durch die Panzerbrigaden).

Der Haupteinwand gegen den hier entwickelten Vorschlag lautet, daß angesichts unserer Unterlegenheit in der Luft sich solche Verbände gar nicht bewegen könnten. Wenn das in diesem absoluten Sinn richtig ist, dann gilt es heute schon in vermehrtem Maße für die L.Br., die vollständig an die Straßen gebunden sind. Es gilt dies aber auch für die Verschiebung von größeren Infanterie-Verbänden während des Tages. Nun liegt gerade darin der Vorteil eines motorisierten Kampfverbandes, daß er rascher verschoben werden kann. Er setzt sich dadurch der feindlichen Luftwaffe kürzere Zeit aus als ein zu Fuß marschierender Verband. Er kann auch seine Bewegung eher auf die Nacht verschieben, weil er rascher am Bestimmungsort eintrifft. Außerdem bleibt die Truppe im Motortransport frisch, während die Infanterie nach dem Marsch ermüdet ist. Und schließlich ist zu sagen, daß je geländegängiger unsere motorisierten Kampfverbände sind, sie sich desto besser sogar bei Tag bewegen können, ohne der feindlichen Luftwaffe zum Opfer zu fallen. Unser Mittelland mit seinen vielen Wäldern bietet auch motorisierten Verbänden ganz andere Deckungsmöglichkeiten als die nordafrikanische Wüste. Die pessimistischen Ansichten Rommels¹ sind deshalb nicht ohne weiteres auf unsere Verhältnisse übertragbar. Auch darf nicht übersehen werden, daß selbst die vorgeschlagenen Panzerbrigaden keine großräumigen Bewegungen durchführen werden. Mehr als 20-40 km werden sie bei Tag kaum zurücklegen müssen, bis es zum Kampf kommt; in der *mêlée* ist aber auch die gegnerische Luftwaffe behindert, da sie Freund und Feind nicht mehr unterscheiden kann. Zudem darf erwartet werden, daß die eigene Luftwaffe dann eingesetzt wird, wenn eine Panzerbrigade zum Kampf antritt, da dies in jedem Fall bedeutet, daß es nun um die Entscheidung geht, in die alle Reserven geworfen werden müssen.

V.

Es ist nun nochmals zur *Panzerabwehr bei der Infanterie*, also im Rahmen der Division und Gebirgsbrigade zurückzukehren. Dadurch, daß nach diesem Vorschlag in erster Linie die Pz.Br. gebildet werden sollen, bleibt

¹ Rommel, a. a. O., S. 220 ff.

bei gegebenem Finanzaufwand naturgemäß weniger für die übrigen Heeres-
einheiten. Pro Pz.Br. sind 72, bzw. 96 Pzw. nötig (das Pz.Bat. zu 30, bzw.
40 Pzw. zuzüglich $\frac{1}{5}$ Reserve), woraus sich die Gesamtzahl von 288, bzw.
384 Pzw. ergibt. Dazu kommen die heute bereits vorhandenen 150 G 13-
Panzerjäger, sowie die zur Anschaffung beschlossenen 200 AMX 13.

Mit diesem Material und den verfügbaren Beständen lassen sich außer
den 4 Pz.Br. für jedes Armeekorps 2 Pzj.Abt. aufstellen, eine mit G 13,
eine mit AMX 13 ausgerüstet. Diese Pzj.Abt. sind gleich organisiert wie
die Pz.Bat., d. h. sie umfassen je 3 Kp. zu 10 Pzw. und organisch zugeteilte
Begleitinfanterie auf MTW. Diese Pzj. Abt. wären den Divisionen und
Gebirgsbrigaden dort, wo Panzergefahr besteht, zu unterstellen. Für di-
rekte Zusammenarbeit mit der Infanterie haben sich Sturmgeschütze, d. h.
Panzerwagen ohne drehbaren Turm, ausgezeichnet bewährt. Angesichts
des vorhandenen (G 13) und in Beschaffung stehenden (AMX 13) Ma-
terials ist es müßig, sich als ideales Sturmgeschütz ein Modell zu wün-
schen, das bezüglich Fahrgestell und Motor mit unserem Panzerkamp-
wagen identisch wäre, wobei der Verzicht auf den rundum schwenkbaren
Turm entweder als Gewichtersparnis (ca. 15 t) einkassiert oder gegen
dickere Panzerung oder stärkere Bewaffnung (z. B. 12-cm-Kan.) einge-
tauscht würde. G 13 wie AMX 13 dürfen angesichts ihrer schwachen Pan-
zerung eben nie als Rammbock, sondern nur als aus der Deckung wirkende
bewegliche Pak und Infanteriegeschütze verwendet werden.

Den Divisionen und Gebirgsbrigaden können außerdem Combat Teams
der Pz.Br. zugeführt werden, sofern die Lage oder die Durchführung be-
sonderer Aktionen dies erfordert. Besonders gefährdete Heereseinheiten
erhalten damit einen Verband, der sich auf die Kampfführung gegen einen
beweglichen mechanisierten Feind versteht und entsprechend ausgerüstet
ist, und dies ohne dafür eines ihrer Inf.Rgt. opfern zu müssen.

Auf diese Weise stehen solchen Divisionen und Gebirgsbrigaden Panzer-
verbände zum Zweck der Unterstützung von Infanteriegegenstößen und
der Verstärkung der Panzerabwehr zur Verfügung, die in besonders panzer-
günstigem Gelände kämpfen, ohne daß in Abschnitten mit starkem Gelände
Panzerwagen zur Untätigkeit verurteilt sind.

VI.

Zusammenfassung

- Wir benötigen Panzerwagen in erster Linie zur Bildung beweglicher
Eingreifreserven, über die unsere Infanteriearmee heute nicht verfügt.
- Die zu beschaffenden Panzerwagen sind nicht bataillonsweise auf alle

- Heereseinheiten zu verteilen, sondern in erster Linie zur Umbewaffnung der Leichten Brigaden zusammenzufassen.
- In Ausnützung der Bestände der Leichten Truppen sind vier Panzerbrigaden aufzustellen. Jede verfügt über zwei Regimenter zu 1 Panzer- und 1 Motordragonerbataillon, samt den dazugehörigen und entsprechend ausgerüsteten Hilfswaffen. Die den Panzerwagen folgende Infanterie ist mit gepanzerten Mannschafts-Transportwagen versehen.
 - Gleichzeitig werden für jedes Armeekorps zwei Panzerjägerabteilungen aufgestellt, eine mit G 13, eine mit AMX-13-Pzj. ausgerüstet, welche für die direkte Unterstützung der Infanterie bestimmt sind.

Verteidigung und Panzerabwehr

Wir veröffentlichen nachstehend einen Artikel aus der Feder von General a. D. Hans *Doerr*, der sich in der ASMZ schon verschiedentlich sehr aufschlußreich und anregend zu militärischen Problemen äußerte. Er behandelt in diesem Artikel grundsätzlich das Problem der Verteidigung unter dem besonderen Gesichtspunkt der Panzerabwehr. Es sei vorweg betont, daß der Verfasser mit seinen Schlußfolgerungen in erster Linie auf die Verhältnisse der Großmächte hinweisen will. Er unterstreicht in einem Begleitschreiben ausdrücklich, daß nach seiner Auffassung für die Schweiz besonders geartete Verhältnisse vorliegen, die beim Problem der Panzerabwehr speziell zu beachten seien. So sei für die Schweiz hinsichtlich der Verwendung der Panzer vor allem die einengende und einschränkende Wirkung des Geländes wesentlich zu berücksichtigen. Unter Würdigung dieser Besonderheit der schweizerischen Situation werden die grundsätzlichen Erwägungen des nachstehenden Artikels auch unsere Panzer-Diskussion befruchten können. Red.

I.

Im Kampf auf der Erde ist seit 13 Jahren der Panzer das wesentlichste Element der Operation, die Panzerabwehr das wichtigste Problem der Verteidigung. Noch ist es nicht gelöst. Denn solange die Militärmächte den Schwerpunkt ihrer Rüstung im Bereich der Erdtruppen auf die Panzerfertigung legen, heißt das, daß sie der Abwehr keine entscheidende Wirkung zutrauen. Nur einer kann nach heutigen Auffassungen den Panzern Halt bieten, nur einer kann sie entscheidend schlagen: Der Panzer.

Dieser Zustand ist weder zwangsläufig noch unabänderlich; denn letzten Endes entscheidet nicht die Panzerung, sondern die Kanone. Es hat Panzerangriffe gegeben, die im Feuer der Abwehrkanonen zusammenbrachen. Auf dieser Tatsache sollte man aufbauen.

Die umfassendsten Erfahrungen in der Panzerabwehr haben Rußland und Deutschland.